

Krieg und Frauenarbeit.

Ueber den Einfluß des Krieges auf die Frauenarbeit enthält das „Archiv für Frauenarbeit“ (herausgegeben von Dr. J. Silbermann im Auftrage des Kaufmännischen Verbandes für weibliche Angestellte) einen Aufsatz von G. Metzel. Aus dem Inhalt der sehr bemerkenswerten Arbeit sei folgendes mitgeteilt:

Der Ausbruch des Weltkrieges verursachte zunächst eine geradezu erschreckende Arbeitslosigkeit, von der freilich die Frauen noch weit stärker betroffen wurden als die männlichen Arbeiter. Auch die später eintretende Besserung des Arbeitsmarktes machte sich für die Arbeiterinnen viel langsamer fühlbar, so daß beispielsweise Ende Dezember die Prozentzahl der weiblichen Arbeitslosen die der männlichen um mehr als das Doppelte übertraf. Die Angaben sind den Berichten der freien Gewerkschaften für das „Reichsarbeitsblatt“ entnommen. Vermutlich ist aber die Arbeitslosigkeit bei den unorganisierten Arbeiterinnen noch weit größer, als die Zahlen der hier herangezogenen Berufsgruppen ergeben. In einer besonders schlimmen Lage befanden sich die Heimarbeiterinnen, die bei Kriegsbeginn ihre Arbeit plötzlich verloren hatten. Zu ihnen gesellte sich jene Riesenschar ungelerner Arbeitsuchender, die erst jetzt gezwungen waren, in das Erwerbsleben einzutreten. Sie überfluteten die Arbeitsnachweise in der vergeblichen Hoffnung, hier Befreiung von den drückendsten Sorgen zu finden. Jedoch gelang es erst allmählich, mit Hilfe des Nationalen Frauendienstes und der angeschlossenen Organisationen, durch Schaffung von Arbeitsgelegenheit der ärgsten Not zu begegnen.

Für die Frauen in landwirtschaftlichen Betrieben haben sich die Verhältnisse gegen frühere Jahre nicht wesentlich geändert. Dagegen hatten die kaufmännischen Angestellten stark unter der Arbeitslosigkeit zu leiden, und zwar wiederum die weiblichen weit mehr als die männlichen, was durch die Zahlen einer besonderen Tabelle dargelegt wird. Vieles ist ja im Lauf dieses Krieges schon beseitigt oder in seinen Folgen abgeschwächt worden, so die zahlreichen Dienstbotenentlassungen und Gehaltskürzungen, die plötzlichen Kündigungen von Privat- und Musiklehrerinnen, die Not der Schauspielerinnen und Zimmervermieterinnen. Wissenschaftliche Lehrerinnen, Volksschullehrerinnen und Kindergärtnerinnen (ausgenommen sind nur die Kindergärtnerinnen 2. Klasse) scheinen durch den Krieg nur vereinzelt in ihren Gehaltsansprüchen geschädigt worden zu sein. Doch läßt sich bei ihnen fast durchgängig eine Arbeitsvermehrung feststellen. Empfindlich betroffen durch die Wirtungen des Krieges sind die selbständigen Handwerkerinnen. In ihrer Lage ist bisher keine Besserung eingetreten. An Stelle der männlichen zum Heeresdienst einberufenen Beamten sind Post- und besonders Telegraphenbeamtinnen in großer Zahl zur Arbeit herangezogen worden. Auch hat natürlicherweise der Bedarf an Krankenpflegerinnen bedeutend zugenommen. Mancherlei Mißstände, die sich hier zu Anfang des Krieges eingestellt hatten, wurden durch entsprechende Verordnungen der Militärbehörden vermindert oder gänzlich beseitigt.

Die Bekämpfung der Arbeitsnot hat man nun im Lauf dieses Krieges von den verschiedensten Seiten erfolgreich in Angriff genommen. Das Ziel war im wesentlichen: Arbeitsbeschaffung anstatt Unterstützung, und Beschränkung der ehrenamtlichen Arbeit auf ein Mindestmaß, wo bezahlte Kräfte Verwendung finden konnten. Doch bedurfte es zunächst einer weitgehenden Aufklärung, um die gutgemeinte, aber in ihren Wirkungen geradezu gefährliche Tätigkeit unentgeltlich arbeitender Hilfskräfte auszuschalten. Zu einer wahren Wohltat für viele Tausende sorgenvoller und schwer bedrückter Existenzen sind die Notstandsarbeiten geworden, um die sich Behörden, Vereine und Einzelpersonen verdient gemacht haben. Auch hier stehen die Leistungen der Berufsorganisationen mit an erster Stelle. Manche von ihnen, so z. B. der kaufmännische Verband für weibliche Angestellte, hat seine Einrichtungen (mit Ausnahme des katzungsgemäßen Arbeitslosengeldes) allen Standesgenossen zur Verfügung gestellt. Auch die bisher Nicht-Organisierten dürften in dieser Zeit den Wert einer starken und zielbewußten Berufsorganisation erkannt und schätzen gelernt haben.